

Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 43

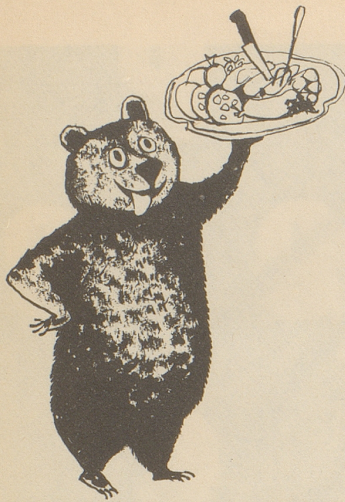
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Vierzehn Kilometer Landschaden

Die Umrandung des Brienzsees zerfällt in ein rechtes und ein linkes Ufer, und das macht die Sache kompliziert; denn bestände nur ein einziges Ufer, gäbe es auch dieses Problem nicht.

* * *

Wer schon im Auto von Interlaken nach Brienz gefahren ist und behauptet, das sei ein Genuß, ist entweder ein Masochist oder ein Schwindler. Die Straße ist kurvenreich und stellenweise viel zu schmal und sicher keineswegs das, was man sich unter einer Zufahrtsroute zu drei international berühmten Alpenpässen vorstellt. Die engen Dorf-Durchfahrten geben dem Fahrer Gelegenheit, seine Geschicklichkeit zu prüfen, die vielen Bremspuren, verbogenen Geländer und Kratzer an Hauswänden bezeugen, daß nicht jeder diese Prüfung besteht. Wer an einem schönen Hochsaison-

Sonntag die Fahrbahn zu Fuß überqueren möchte, tut gut daran, genügend Proviant, Lesestoff und Sanitätsmaterial mitzunehmen. Wer kleine Kinder in jener Zone frei herumlaufen lassen will, möge zuerst den Artikel 117 des Strafgesetzbuches studieren: Fahrlässige Tötung. Kurz: es sind unhaltbare Zustände.

* * *

Der Autofahrer, der verkrampft und schweißgebadet über diese Strecke rollt, mag sich fragen, ob es nicht noch eine andere, angenehmere Möglichkeit gäbe, zwischen Brienzergat und Faulhorn durchzukommen. Jawohl, die gibt es – nur muß er dazu vom Auto in die Wanderschuhe umsteigen. Von Brienz über Kienholz und Aaremündung gelangt man nach kurzem Anstieg zu den Gießbachfällen, einem feucht-kühlen Naturschauspiel, das schon zur Zeit unserer Urgroßväter Touristen aus allen Ländern angezogen hat. Von dort wandert man hoch über dem See durch einen stillen Wald, über Lichtungen mit blumenübersäten Bergmatten, wieder durch Wald und an Felsen entlang, und wenn man schließlich, etwa eine Wegstunde nach dem Gießbach, die idyllische Schneckeninsel im glitzernden See erblickt, dann weiß man, daß Iseltwald nicht mehr fern ist.

Im Gegensatz zu fast allen andern Schweizerseen besitzt der Brienzsee also ein Ufer, an dem man abseits vom Verkehrsstrom noch Ruhe und Erholung findet.

* * *

Ein Blick auf das geplante Nationalstraßennetz läßt uns zusammenzucken. Da führt eine fette Doppellinie dem linken Ufer entlang, und diese Doppellinie macht einen Strich durch die Rechnung derer, die in Zukunft dort Ruhe und Erholung finden möchten. Ein Gestade mit Autobahn ist kein Erholungsgebiet mehr, ein von Auspuffgasen und Lärm durchzogener Bergwald ladet nicht mehr zum Verweilen ein, ein überbrückter oder untertunnelter Wasserfall vermag kaum noch einen Naturfreund anzulocken. Und naiv, wie man als Laie ist, macht man folgende Ueberlegungen: Da hat es zwei Ufer, ein unberührtes und eines mit einer katastrophal ungenügenden Straße. Auf dem letzteren ist eine neue, die Ortschaften umfahrende Straße dringend notwendig. Also gehört doch die Autobahn hierher und nicht dorthin, wo der Verkehr noch mehr Schaden stiften würde. Und wenn man ein wenig in die Zukunft blickt und weiß, daß die linksufrige «Auto-

Ein Berner namens Gerhard Gerster

war in der Schule immer Erster. Er konnte auch auf schwere Fragen mit Sicherheit die Antwort sagen, weshalb es keinem andern glückte, der neben ihm die Schulbank drückte, ihn auch nur um zwei Nasenlängen von seinem Platze zu verdrängen, was freilich um so schwerer war, als Gerhard Gerster Lehrer war.



strada dell'Ombra» (denn sie läuft ja einem steilen Schattenhang entlang) erst in fünfzehn Jahren betriebsbereit wäre, dann muß man auch vermuten, daß uns in jenem Zeitpunkt die Motorisierung schon dermaßen zum Hals heraushängen wird, daß wir wieder viel häufiger zum Wanderstab greifen möchten, um dem Lärm und dem Gestank zu entfliehen. Darum müssen wir schon heute dafür sorgen, daß uns noch möglichst viele unberührte Erholungsgebiete erhalten bleiben. Das linke Brienzseeufer wäre eines.

Um zwei Uhr beim Hitler-Paß

Wenn wir uns im Berner Hauptbahnhof verabreden, geben wir als Treffpunkt jeweils den Adolf-Hitler-Paß an.

Eigentlich sollte ich jetzt nicht ver-raten, wo dieser sich befindet, weil dann andere darauf aufmerksam werden und uns den Platz streitig machen; doch erstens darf man nicht so selbstsüchtig sein, und zweitens wird jene Stelle ohnehin bald verschwinden, denn sie liegt in der alten Aufnahmehalle, die bald dem Neubau zum Opfer fallen wird.

An der Rückseite des Billettschal-täuschens, gleich neben dem Brün-nlein, ist eine große Schweizerkarte angebracht. Die Kantone sind durch verschiedene Farben kenntlich gemacht, die ein- und zweispurigen Eisenbahnlinien so fett eingezeichnet, daß man auf den ersten Blick meinen könnte, es handle sich um das schweizerische Nationalstraßennetz. Auf den zweiten Blick erkennt man jedoch, daß diese Karte keineswegs so zukunfts-freudig, sondern ganz im Gegenteil höchst ver-gangenheitsbelastet ist. Die umlie-genden Gebiete des Auslandes sind nämlich auch noch drauf, und wenn man nun in der Südwestecke Deutschlands die Straße von Hin-delang nach Nesselwang verfolgt,

stößt man zwischen Oberjoch und Unterjoch auf den Namen «Ad. Hitler-Paß». Erst dann merkt man, daß es hier zwischen Deutschland und Oesterreich gar keine Landesgrenze gibt – wir haben es mit Großdeutschland zu tun!

Wenn diese Karte im Historischen Museum hinge, wäre das nicht so erstaunlich. Sie hängt aber im Hauptbahnhof der helvetischen Hauptstadt, wo zweimal jährlich die Wandfahrpläne auf den neusten Stand der Entwicklung gebracht werden. Da könnte man eigentlich erwarten, daß auch die topogra-phischen Karten von Zeit zu Zeit modernisiert würden, und in diesem Falle ganz besonders, da man mit einiger Sicherheit annehmen darf, daß der Name des ehemaligen Reichskanzlers mit dem Schnäuzli nicht mehr so populär ist wie in den Dreißigerjahren. Auf neueren deutschen Landkarten hat man ihn denn auch weggelassen.

Dies soll indessen kein empörter Protest gegen die Bundesbahnen oder gar ein Aufruf zum Bildersturm sein. Es berührt im Gegen-teil eher sympathisch, wie gelassen man in SBB-Kreisen die Weltge-schichte hinnimmt und sich weise darauf verläßt, daß sich manches mit der Zeit von selbst erledigt. Und so wird es auch sein: in we-nigen Monaten wird der Bulldozer auch diese deutsche Vergangenheit bewältigt haben, und es bleibt nur zu hoffen, daß er bei seiner auf-bauenden Zerstörungsarbeit auch die deutschen Schundhefte am Kiosk erwischt.

Kennet Der dä?

Erwin steht tiefend am Aareufer und macht ein enttäushtes Gesicht.

«Was isch?» wird er gefragt.

«Oh, i ha eim wölle ds Läbe rette – aber es isch mer nid glunge!» beklagt er sich.

«Jää, isch er de ertrunke?»

«Nei, das nid. Usezoge hani ne scho – aber woni ha wölle e Widerbeläbigs-versuech mache, isch er mer dervo-gschprunge!»



Adelboden

Du muesch uf Adelbode ob d' chli bisch oder groß dert i de Bärgen obe isch immer öppis los.